

Börsengang: Königsklasse der Kapitalaufnahme

Diskussion. Kein Instrument bringt mehr Kapital, internationale Sichtbarkeit und Struktur für Unternehmen als der Börsengang. Dieser kann bedarfsgerichtet ausgestaltet sein und gewährt finanzielle Flexibilität.

Immer mehr österreichische Unternehmen fassen bei der Unternehmensfinanzierung auch die Möglichkeit eines Börsengangs als eine wichtige Alternative zur klassischen Fremdfinanzierung ins Auge. Das sogenannte „Going Public“ erhöht die Eigenkapitalquote, Risiken werden gestreut bzw. geteilt und der Bekanntheitsgrad steigt rasch an. Im Studio der „Presse“ analysierte eine Expertenrunde die Frage, für wen ein Listing an der Börse interessant sein kann und warum die Wiener Börse für heimische Unternehmen die beste Wahl ist.

„Presse“-Redakteur Michael Kötttritsch begrüßte im Studio seine Gesprächspartner Christoph Boschan, Vorstandsvorsitzender der Börsengruppe Wien und Prag, Karl-Heinz Strauss, CEO der PORR AG, sowie Sander van de Rijdt, Co-CEO und Co-Founder von PlanRadar GmbH.

Zu Beginn der Diskussion stand die Ausgangsfrage: Worin liegen generell die Vorteile eines Börsengangs für ein Unternehmen im Vergleich zu anderen Finanzierungsformen? Hier strich Wiener-Börse-Chef Christoph Boschan klar hervor: „Es gibt kein anderes Finanzierungsinstrument, das Ihnen einerseits mehr Kapital bei gleichzeitig allergrößter Sichtbarkeit und gute Ordnung fürs Unternehmen bringen wird.“

Die PORR ist hierfür ein Paradebeispiel. Der Konzern zählt zu den führenden Bauunternehmen in Europa und ist bereits kurz nach Gründung 1869 an die Börse gegangen und damit das am längsten notierende Unternehmen an der Wiener Börse. 49,6 Prozent befinden sich im Streubesitz. „Als ich 2010 bei der PORR eingestiegen bin, haben wir uns sehr genau überlegt, ob wir das Unternehmen an der Börse lassen oder ob wir aussteigen“, sagte Karl-Heinz Strauss. „Nach reiflicher Überlegung haben wir uns für einen Verbleib entschieden. Aus heutiger Sicht war das die goldrichtige Entscheidung.“ Allen voran wegen der Transparenz und Sichtbarkeit. „Mit der Transparenz bauen wir Vertrauen bei Investoren auf und dieses Vertrauen ist sichtbar. Natürlich hat man einen erhöhten Aufwand, aber letztlich ist die erzielte Transparenz für ein Unternehmen positiv und gibt uns auch eine Unabhängigkeit gegenüber Banken.“ Besonders in Krisenzeiten, in denen von Banken kein Kapital zu erwarten ist. Die PORR hat in ihrer Geschichte viele Höhen und Tiefen miterlebt und kann im Nachhinein sagen, dass man ohne Börsengang nicht da wäre, wo man heute steht.

PlanRadar hingegen ist noch nicht an der Börse gelistet, wird aber als potenzieller Börsenkandidat gehandelt. Das Wiener PropTech bzw. Scale-up setzt seinen Fokus auf Digitalisierung für Bau- und Immobilienprojekte und ist in 75 Märkten aktiv. Heuer wurde es als einziges österreichisches Unternehmen in die Liste der „Top 100 Next Unicorns“ aufgenommen.

Schon länger liebäugelt PlanRadar mit einem Börsenlisting. „Ich sehe den Börsengang als Kapitalbeschaffungsmaßnahme“, betonte Sander van de Rijdt. „Man muss aber viele Fragen im Vorfeld abklären. Wichtig ist die strategische Beurteilung. Will man ein breiteres Zielpublikum ansprechen, ist die Börse sicher das richtige Instrument. Es kommt aber auch auf den richtigen Zeitpunkt an und hier sind wir noch am abwägen.“

Der Börse-Chef fasst zusammen: Bei Überlegungen zur strukturierten Finanzierung ergibt sich



Karl-Heinz Strauss, CEO der PORR AG, Sander van de Rijdt, Co-CEO und Co-Founder von PlanRadar GmbH, Christoph Boschan, Vorstandsvorsitzender der Börsengruppe Wien und Prag, sowie „Presse“-Redakteur Michael Kötttritsch Mirjam Reither



Der Weg an die Börse ist für viele österreichische Unternehmen eine vielversprechende Strategie, um Kapital zu beschaffen und ihre Sichtbarkeit zu erhöhen. Mirjam Reither

ein Bedarf an Refinanzierung. Unternehmen verfolgen bestimmte Absichten, wie Kapitalaufbringung oder einen Exit oder Teilexit. Meistens steht die vorwärtsgerichtete Wachstumsstrategie im Vordergrund. Die Börse bringt alle drei Motivationen zusammen und ermöglicht ein Feintuning“, wie Boschan es nennt.

Selbstdisziplin

PlanRadar-Co-CEO van de Rijdt betonte: „Bei den Überlegungen, an die Börse zu gehen, spielt die Wertstiftung die zentrale Rolle. Es muss also auch immer einen Impact haben, weil man liquide bzw. handelbar wird.“

Die PORR zeigt vor, wie ein Unternehmen die Börse durch aktive Kommunikation und Pflege dauerhaft als anzapfbare Refinanzierungsquelle nutzen kann. „Es ist eine Art Selbstdisziplin fürs eigene Unternehmen“, sagte Karl-Heinz Strauss. „Man ist Regularien unterworfen, die man einzuhalten hat, aber letztlich diszipliniert man sich dadurch. Etwa bei Ankündigungen, die man dann nicht einhalten kann. Die Börse ist hier gnadenlos. Als börsennotiertes Unternehmen überschätzt man sich nicht. Unser Wettbewerb ist zum Teil nicht börsennotiert und hat dadurch auch nicht diese Reportingpflichten. Wir schon. Das macht uns bei allen Themen verantwortungsvoll nach außen.“ Strauss ist überzeugt, dass ein Börsengang durch seine Disziplinierung gerade für junge Unternehmen sehr fruchtbar sein kann, um Dinge voranzubringen. „Beim Börsengang verkauft man Anteile, bleibt aber am Fahrersitz.“ Boschan ergänzte, dass ein Börsengang vor allem auch für reifere Unternehmen reizvoll sein kann. „Hier kann die Börse wie ein Fitnessprogramm fürs Unternehmen wirken.“

Attraktiver Börsenplatz

Eine wichtige Frage für Unternehmer ist beim Thema Börsengang auch, an welchen Handelsplatz man sich bindet. Im Idealfall dort, wo man die höchste Liquidität und beste Sichtbarkeit genießt und auf das größte Zielpublikum trifft. Österreichische Unternehmen sehen diese Anforderungen an der Wiener Börse am stärksten erfüllt.

PlanRadar hat viele Kunden und auch Investoren in den USA. Daher blickt man nicht nur auf die Wiener Börse, sondern sieht sich international um. „Gerade bei den Top-Scale-ups sind die meisten Investoren aus den USA. Amerikanische Investoren werden sich fragen, warum man in Österreich gelistet ist und nicht in den USA. Es muss begründbar sein“, so Sander van de Rijdt. Genauso auch der umgekehrte Fall. „Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, dass man in die USA geht und sich in New York listen lässt, ohne dass man dort ein Geschäft hat. Wenn die Investoren das Geschäft verstehen und wo der Weg hingehen soll, werden sie auch

investieren, aber Umsatz und Kunden im lokalen Markt erhöhen definitiv die Akzeptanz.“

Die PORR hat auch überlegt, ob man ein Zweitlisting in Zürich oder Frankfurt starten soll, um die Märkte in Deutschland, Polen, Tschechien und Rumänien besser bedienen zu können. „Wir haben uns entschieden, uns voll auf die Wiener Börse zu konzentrieren, weil unsere Investoren ohnehin auf Wien schauen und an der Wiener Börse sind wir kein kleiner Fisch, während wir in Frankfurt bestenfalls ein Mittelständler wären“, sagte Strauss. Boschan betont die hohe Internationalität der Wiener Börse: Über 50 Prozent der institutionellen Investoren stammen aus dem angloamerikanischen Raum. Die mögliche Aufnahme in den Nationalindex ATX unterstreicht die Bedeutung des Handelsplatzes Wien und erhöht zusätzlich Sichtbarkeit und Investoreninteresse.

Ganz vorn bei ESG

Das Nachhaltigkeitsthema nimmt sukzessive einen immer wichtigeren Stellenwert ein und auch hier haben börsennotierte Unternehmen tendenziell einen Vorsprung. Schlichtweg, weil sie gezwungen sind, aktuelle Themen zu behandeln. „Weil wir Nachhaltigkeit in vielen Bereichen schon über Jahrzehnte forcieren, begonnen von der Kreislaufwirtschaft über Recycling bis hin zur Beratung von Bauherren, um Gebäude zu optimieren, erhalten wir auch Aufträge, weil man ein besseres Rating erzielt“, sagte Strauss, den jedoch die Bürokratie aus Brüssel stört, denn auch hier ist man mit den Themen als börsennotiertes Unternehmen vor den nicht notierten vorher konfrontiert. Im Endeffekt ergeben sich dadurch für börsennotierte Unternehmen jedoch Wettbewerbsvorteile, weil sie früher in die Umsetzung kommen. „Aber natürlich ist es herausfordernd, die Anforderungen beim Reporting intelligent auf die Reihe zu bringen.“ Letztlich kommt allerdings niemand ums Thema Nachhaltigkeit herum, egal ob gelistet oder nicht.

Investmentstory

Beim Gang an die Börse haben viele Unternehmer meist die juristisch formale Vorbereitung im Kopf. Bo-

schan beruhigt: „Das ist kein Hexenwerk. Es sind standardisierte Prozesse, bei denen wir als Börse auch gern unterstützen.“ Der wahre Kern des Börsengangs sei die Investmentstory. „Das Warum und die Ratio“, sagte Boschan. „Im Mittelpunkt steht das Unternehmen mit dem Produkt oder der Dienstleistung.“ Genau in diesem Punkt empfahl van de Rijdt, stärkere Aufklärungsarbeit zu betreiben, denn viele nicht gelistete Unternehmer würden ein IPO als Exit-Prozess wahrnehmen. „Dabei ist es in den meisten Fällen eine Kapitalbeschaffungsmaßnahme für den nächsten Schritt und nicht das Ende der Story.“

Zum Abschluss der Diskussion wurde auch noch der Kapitalmarkt in Europa thematisiert. Unternehmen gehen tendenziell dorthin, wo es die größte Liquidität und die größte Sichtbarkeit findet. „Das führt immer noch dazu, dass die weit überwiegende Mehrheit der heimischen Unternehmen an den Heimatmärkten floaten“, betonte Boschan - nämlich rund 85 Prozent. Aber für Europa ist es dennoch wichtig, große Kapitalmarktsammelstellen aufzubauen. Boschan sieht hier einige Länder, die mit ihren Modellen als Vorbilder dienen könnten, darunter etwa die betriebliche Altersvorsorge der Schweiz oder der Staatsfonds in Norwegen. Diese Modelle ließen sich kopieren, um letztlich einen Kapitalpool zu bilden, der den europäischen Kapitalmarkt stärkt.



Der nächste IPO-Workshop der Wiener Börse findet am 24. April 2025 statt. Jetzt anmelden!

INFO

Die Diskussion im „Presse“-Studio wurde finanziell unterstützt von der Wiener Börse.